

Rede von Herrn Oberbürgermeister Andreas Mucke

in der Sitzung des Rates der Stadt Wuppertal am 27. Oktober 2015

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren,

es ist für mich ein besonderer Tag, es ist mir eine Ehre, hier zu stehen als Oberbürgermeister meiner Heimatstadt, nachdem ich hier siebzehn Jahre im Rat gesessen habe und in dieser Zeit nicht ein einziges Mal einen ausgeglichenen Haushalt beschließen durfte.

Ganz besonders freue ich mich, dass heute meine Vor-Vor-Vorgängerin und Ehrenbürgerin der Stadt Wuppertal, Frau Ursula Kraus, heute hier ist. Liebe Ursula, herzlich willkommen – ich fühle mich geehrt, dass Du heute hier bist.

Heute wird der Haushaltsplanentwurf 2016/2017 vom Kollegen Dr. Slawig und von mir eingebracht und man kann sagen, das ist ein historischer Moment, denn nach 25 Jahren haben wir es geschafft, zum ersten Mal für 2017 einen ausgeglichenen Haushalt einzubringen. Das ist eine Leistung! Ich habe es eben gesagt: ich selbst habe es nie erlebt, die Allermeisten hier im Ratssaal haben es nicht erlebt, einen ausgeglichenen Haushalt beschließen zu dürfen. Also, das ist historisch und daher gilt mein Dank allen Kolleginnen und Kollegen von der Kämmerei und Dr. Slawig für die Erstellung dieses großen Werkes. Denn, so einen Haushaltsplan aufzustellen, das ist eine Menge Arbeit, das können Sie sich vorstellen – und von daher: Hut ab und danke für die Arbeit! Das war wirklich ein Kraftakt angesichts der Rahmenbedingungen, die wir hier zu stemmen haben und die Sie hier im Rat auch alle nur zu gut kennen.

Wir konnten den Haushaltsausgleich 2017 auch nur aufgrund von zwei wichtigen Faktoren schaffen: Zum einen geht der Dank an Bund und Land – und hier insbesondere an das Land für den Stärkungspakt des Landes, der nicht zuletzt Wuppertal enorm vorangebracht hat. Daher geht ein großer Dank an unsere Landtagsabgeordneten, die massiv in Düsseldorf darauf hingewiesen haben, dass die Städte endlich Hilfe brauchen, um aus dem Haushaltsloch herauszukommen. Das heißt, hier haben wir eine große Entlastung, die ja auch in der finanziellen Unterstützung bis 2021 trägt. Und auf der anderen Seite haben wir in den letzten Jahrzehnten, kann man sagen, hier einschneidende Maßnahmen im kommunalen Haushalt getroffen. Zum einen beim Personal der Verwaltung – das alles merken wir tagtäglich bei Leistungen, die reduziert worden sind und wo Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überlastet sind, weil Aufgaben verdichtet werden. Und zum anderen wurden Zuschüsse an Einrichtungen gekürzt oder stagnieren, was aufgrund der Inflation einer Kürzung gleichkommt. All das kann man merken in der Stadt. Aber die beiden genannten Faktoren haben dazu geführt, dass wir die Talsohle jetzt endlich durchschritten haben – unter Schmerzen, unter Einschränkungen –, um einen ausgeglichenen Haushalt verabschieden zu können.

Der Haushaltsplan für den Ausgleich 2017 ist nicht irgendwie gestrickt, sondern er geht von realistischen, plausiblen Annahmen aus. Er ist seriös gerechnet, das ist ganz besonders wichtig. Und, ein ganz wichtiges Signal an die Menschen dieser Stadt: wir kommen ohne Steuererhöhungen aus und müssen keine weiteren Kürzungen vornehmen. Das ist, finde ich, ein sehr positives Signal!

Und vor allem sind auch die Entwicklungen der letzten Wochen, die zum Teil für Turbulenzen gesorgt haben, berücksichtigt worden. Zum einen ist dies das Thema Schlüsselzuweisungen, die nicht so hoch ausfallen, wie geplant – dazu gibt es gleich noch Ausführungen von Dr. Slawig – und zum anderen hat auch die steigende Anzahl Flüchtlinge finanzielle Verwerfungen mit sich gebracht. Auch das konnte mit Hilfe von Bund und Land ausgeglichen werden, so dass wir tatsächlich jetzt auch diese aktuellen Rahmenbedingungen berücksichtigen konnten, damit die Vorgaben des Stärkungspaktgesetzes erfüllen und Ihnen einen genehmigungsfähigen Haushaltsplan vorlegen können.

Das heißt, wir haben wieder, wenn auch geringe, Handlungsspielräume. Die kommunale Selbstverwaltung findet wieder statt und wir können Schwerpunkte setzen. Und für mich gibt es auch klare Zielsetzungen, die sich in diesem Haushalt bereits wiederfinden – nämlich im Rahmen von Bildung, Soziales, Familie, Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Kultur. Wir können wieder gestalten – und das sollten wir auch mit Augenmaß nutzen, mit Augenmaß wohlgemerkt.

Eine große Herausforderung müssen wir noch stemmen, denn das Altschulden Thema ist natürlich weiterhin auf der Tagesordnung und auch dabei sind die Kolleginnen und Kollegen von Bund und Land aufgerufen, mitzuhelfen. Im Rahmen der Wirtschaftskrise wurden mit vielen Milliarden Euro die so genannten systemrelevanten Banken gerettet – mit Steuergeldern. Da frage ich mal: Sind Kommunen nicht erst recht systemrelevant? Wenn nicht wir, wer dann? Und deswegen brauchen wir einen Altschuldenfonds, in den Bund, Länder und Kommunen einzahlen, um das Problem langfristig zu klären, damit wir wieder mehr Luft zum Atmen haben und die nötigen Freiräume für Investitionen.

Und da, finde ich, hat Peter Jung in den letzten Jahren hervorragend gearbeitet. An dieser Stelle meinen herzlichen Dank an Peter Jung für sein Engagement auf allen Ebenen. Er hat mit Herzblut und Leidenschaft für die Stadt gekämpft – dafür mein Dank an Dich, Peter!

Nun stehe ich hier als gewählter Oberbürgermeister und der will ich auch für alle Wuppertalerinnen und Wuppertaler sein – ein Ansprechpartner auf Augenhöhe für ein konstruktives, vertrauensvolles Miteinander hier im Rat und auch draußen in der Stadt. Diese Stadt hat ganz viel Potenzial – wir verkaufen uns aber viel zu stark unter Wert und das müssen wir dringend ändern. Wir müssen mit Stolz unsere Stadt nach außen tragen und ich glaube, das lockt auch viele Menschen an, die hier wohnen, die hier arbeiten und leben wollen. Wir sind eine innovative, eine grüne, nachhaltige und enorm kulturelle Stadt. Das ist doch etwas, worauf wir stolz sein können: Wir können mit Talstolz ans Werk gehen! Und

dafür werde ich mich aktiv und konstruktiv mit meinen Ideen für Sie und mit Ihnen gemeinsam einbringen.

Auch wenn wir – trotz der neu gefundenen Handlungsspielräume – nicht viel Geld haben, sind wir trotzdem reich: reich an Ideen und reich an bürgerschaftlichem Engagement. Das müssen wir nutzen, denn damit kann man oft viel mehr bewegen, als mit bloßem Geld.

Jetzt komme ich zu meinen politischen Zielen und Schwerpunkten für die nächsten Jahre:

Hier ist mir an erster Stelle ganz wichtig, dass wir die Bürgerbeteiligung stärken. Denn wir brauchen bei wichtigen Projekten und Entscheidungen auch die Meinungen der Menschen in unserer Stadt, wenn unsere Projekte und Entscheidungen nachhaltig tragen sollen. Wir haben es in der Vergangenheit allzu oft erlebt, dass gute Ideen dann doch nicht so gut endeten, weil wir eben nicht häufig und intensiv genug mit den Menschen gesprochen haben. Daraus sollten wir Lehren ziehen – das haben wir getan: Wir brauchen mehr Offenheit, mehr Miteinander auf Augenhöhe, Respekt vor den Menschen und voreinander, auch hier im Rat. Ich glaube auch, dass wir mit dem neu geschaffenen Dezernat – es wird oft kritisiert –, das unter anderem für Bürgerbeteiligung zuständig ist, auch diese Aspekte entsprechend beleben können. Deshalb brauchen wir auch Leitlinien, die konzeptioniert werden müssen, um die Verfahren durchführen zu können. Der Kollege Paschalis wird dieses Konzept erarbeiten, das wir gemeinsam hier diskutieren und auch mit den Bürgerinnen und Bürgern diskutieren müssen, bevor es durch den Rat verabschiedet wird, damit wir dann auch entsprechend breit und offen Bürgerbeteiligung leben können.

Ich finde, die Seilbahn ist ein tolles Projekt, um diese Bürgerbeteiligung auch mal auszuprobieren – ganz zeitnah. Wir sollten nichts auf die lange Bank schieben – wir müssen das sofort leben. Weil es bei der Seilbahn ein munteres Für und Wider, viele Argumente Pro und Contra gibt und es auch gut so ist, dass es diesen Prozess gibt, müssen wir diesen jetzt im Rahmen von Bürgerbeteiligung vernünftig begleiten, um dann am Ende des Beteiligungsprozesses eine sachgerechte Entscheidung treffen zu können. Darauf lege ich Wert und ich meine, das sollte man an diesem Modell auch einfach ausprobieren.

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt für mich ist das Thema Bildung und Familien. Denn Bildung ist der Schlüssel für die Zukunft und daher müssen wir vom Kleinkindalter an für Bildung und entsprechende Bildungsangebote sorgen, weil Bildung auch die Voraussetzung für Chancengleichheit ist. Und deswegen müssen wir auch den Ausbau der U3-Betreuung vorantreiben, denn da fängt Bildung an: frühkindliche Bildung und Erziehung.

Wenn wir in dieser Stadt Familienfreundlichkeit wollen und auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf stärken wollen, dann müssen wir ausreichend bedarfsorientierte Betreuungsplätze im U3-Bereich haben – und vor allem mit flexiblen Öffnungszeiten. Denn viele Menschen haben nicht die Arbeitszeiten, wie sie für die Betreuung angeboten werden. Auch das hat etwas mit Familienfreundlichkeit und Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu tun. Und damit wir die entsprechenden Betreuungsplätze auch anbieten können, ist es

zumindest in Teilen gelungen, jetzt mehr Plätze zu schaffen: ab 2018 gibt es zusätzliche Mittel für jeweils 60 Plätze. Das ist ein Anfang, daran müssen wir weiter arbeiten – aber ich habe gesagt, wir haben Gestaltungsspielräume und die wollen wir nutzen.

Dazu gehört auch der Ausbau der offenen Ganztagschule. Betreuung muss zuverlässig durchgehend sein – vom Kleinkindalter bis zur weiterführenden Schule. Dafür brauchen wir Plätze im offenen Ganztag und deshalb wird es im Haushalt 2016 50.000 Euro zusätzliche Mittel geben und 2017 100.000 Euro, um neue Gruppen unterstützen zu können. Das ist ein klares Zeichen: Wir investieren in die Zukunft! Und wichtig ist mir ebenfalls, dass wir für Kinder und Jugendliche auch attraktive Freizeitangebote vorhalten. Wir haben 46 Jugendfreizeiteinrichtungen in der Stadt – die müssen wir erhalten und nach Möglichkeit noch stärken und ausbauen. Es ist wichtig, dass Jugendliche Beschäftigungsmöglichkeiten haben, insbesondere dann, wenn sie aus Elternhäusern kommen, die sich nicht so intensiv um ihre Kinder kümmern. Dazu gehören auch Sport- und Spielplätze, die wir weiter sanieren müssen, denn Jugendliche müssen sich auch bewegen können – und das geht nur auf entsprechenden Freiräumen, gerade in verdichteten Innenstadtbereichen. Und weil viele Familien – gerade mit kleinen oder mittleren Einkommen, von denen es sehr viele in Wuppertal gibt – sich unsere Freizeitangebote, die in unserer Stadt ja sehr gut sind, nicht leisten können, möchte ich eine Familienkarte einführen. Damit können sich auch Familien mit wenig Geld zumindest die öffentlichen Einrichtungen leisten und sie in Anspruch nehmen. Das ist für mich ein ganz wichtiges Ziel und klares Signal: Familien sind willkommen in unserer Stadt!

Wir müssen das soziale Wuppertal stärken. Wir haben eine gute Landschaft im sozialen Bereich, wir haben viele Einrichtungen, die in der Stadt aktiv sind, mit vielen haupt- und ehrenamtlichen Menschen: Dafür großen Dank, denn was Sie leisten und oft ehrenamtlich auffangen, gerade unter dem Eindruck, dass in den letzten Jahren kein zusätzliches Geld zur Verfügung gestellt werden konnte oder sogar eingespart werden musste, ist großartig. Dafür gebührt Ihnen Wertschätzung und Dank!

Wir müssen das unser Netz aber wieder verdichten, denn die soziale Not in der Stadt hat nicht abgenommen – im Gegenteil. Und deshalb müssen wir diese Not mit allen Mitteln lindern, die wir haben. Wir haben große Armut in der Stadt – jedes dritte Kind lebt in Armut, fast jeder siebte Mensch in Wuppertal lebt von Arbeitslosengeld II und viele, die einer Erwerbstätigkeit nachgehen, können von dem Geld, das sie bekommen, nicht vernünftig leben. Das heißt, es gibt viel Armut in der Stadt – wir müssen alles dafür tun, dass diese Armut kleiner wird. Das kommt letztendlich der ganzen Gesellschaft zugute, uns allen.

Deshalb brauchen wir auch ausreichend und gut bezahlte Arbeitsplätze in der Stadt. Wir sind auf dem richtigen Weg, aber dafür müssen wir noch mehr tun: Wir müssen uns auch nach außen stärker vermarkten, damit Unternehmen uns als Standort interessant finden, sich hier ansiedeln und gute Arbeitsplätze bieten. Wir müssen den Arbeitsmarkt stärken – auch dadurch, dass wir als Verwaltung Türöffner und Möglichmacher sind. Und wir müssen vor allem die Betriebe stärken, die diese Arbeitsplätze zur Verfügung stellen: Das sind in

Wuppertal hauptsächlich die vielen mittleren und vor allem Kleinunternehmen – und hier insbesondere das Handwerk mit über 20.000 Arbeitsplätzen. Diese Unternehmen bieten nicht nur gute und fair bezahlte Arbeit – sie bieten auch Ausbildungsplätze und sind standorttreu und das stärkt unseren Wirtschaftsstandort nachhaltig. Und: Wenn wir mehr Arbeitsplätze und Ausbildungsplätze anbieten, können wir auch soziale Perspektiven entwickeln.

Allerdings – und das ist mir ganz wichtig – brauchen wir auch den zweiten Arbeitsmarkt, weil nicht jeder die Chance hat, in den ersten einzusteigen. Ich finde es wesentlich sinnvoller, in Arbeit zu investieren, als nur in Arbeitslosigkeit – und da macht das Jobcenter, wie ich meine, gute Arbeit, indem Menschen qualifiziert werden, indem Schulabschlüsse finanziert werden, um Menschen Chancen auf Arbeit und Ausbildung zu ermöglichen. Das müssen wir weiter intensiv ausbauen, damit wir eben nicht Arbeitslosigkeit weiter finanzieren, sondern Menschen Chancen geben, am Erwerbsleben teilzunehmen. Ich denke, wir sind da auf einem guten Weg, den wir weiter unterstützen müssen, weil wir in einer solidarischen Gesellschaft keinen Menschen zurücklassen dürfen. Es gibt viel zu viele Menschen am Rande der Gesellschaft – und die müssen wir zurück in unsere Mitte holen! Das gilt insbesondere auch für die vielen Kinder und Jugendlichen in unserer Stadt, die nicht die gleichen Chancen haben, wie wir hier vielleicht alle in diesem Raum. Deshalb meine ich, dass wir stärker in Prävention investieren müssen. Vorbeugen ist besser als heilen – das kennen wir alle. Das muss auch hier bei uns gelten, im Rahmen des politischen Handelns und im Verwaltungshandeln. Und wenn wir es schaffen, die Armutsspirale zu durchbrechen, dann helfen wir nicht nur den Menschen und bieten den Kindern und Jugendlichen Perspektiven, sondern wir helfen der ganzen Gesellschaft und ebenso den Stadtfinanzen, da wir am langen Ende auch bei den Beträgen der Hilfe zur Erziehung und den Sozialleistungen deutliche Einsparungen erzielen werden. Deshalb sei nochmals unterstrichen, dass wir in Prävention investieren müssen – und das gelingt uns auch stärker im künftigen Haushalt, der Ihnen vorliegt, weil nämlich künftig Mittel, die bisher der Sperre unterlagen, in Höhe von 160.000 Euro freigemacht werden für Präventionsprojekte für Kinder und Jugendliche in unserer Stadt.

Ein weiteres Thema liegt mir am Herzen: die Inklusion. Die Verwaltung hat ein Handlungsprogramm aufgestellt, das wir jetzt Schritt für Schritt in allen Bereichen umsetzen werden. Denn es ist zwingend, dass auch die Menschen mit Behinderung gleichwertig und gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können.

Ein wichtiges Anliegen – das habe ich eben schon beim Arbeitsmarkt erwähnt – ist mir die Wirtschaftsförderung. Wir haben neben den mittleren und kleinen Unternehmen auch weltweit agierende große Konzerne und Weltmarktführer bei uns in der Stadt ansässig. Wir haben einen guten Branchenmix mit traditionellen Betrieben, aber auch mit neuen Technologien, Unternehmensgründern und vielem mehr. Wir sind ein toller Wirtschaftsstandort – das müssen wir stärken und weiter konkurrenzfähig ausbauen, um entsprechende neue Arbeitsplätze, wie ich eben ausgeführt habe, in unserer Stadt möglich

zu machen und Investitionen zu ermöglichen. Deshalb von mir nochmal der deutliche Hinweis: Die Verwaltung wird die Tür öffnen – wir müssen dafür auch unsere Strukturen im Hinblick auf die Kundenorientierung verbessern, Abläufe verkürzen und Möglichmacher sein. Das gilt im Übrigen für alle Kundinnen und Kunden bei der Stadtverwaltung. Denn schließlich sind es die Bürgerinnen und Bürger, die uns mit ihren Steuergeldern hier finanzieren. Deswegen gilt mein Signal an die Wirtschaft: Ich stehe als Gesprächspartner gerne zur Verfügung, bin offen und komme auch gerne in die Betriebe, um mich vor Ort kundig zu machen. In diesem Zusammenhang werde ich immer darauf hinweisen, dass es immens wichtig ist, ausreichend und gute Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen. Wir haben immer noch Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz bekommen. Wir müssen dafür sorgen, dass es viel weniger Jugendliche ohne Schulabschluss gibt und dann aber auch entsprechend der Anschluss gefunden wird für die Ausbildung und danach ein festes Arbeitsverhältnis. Und deshalb gilt mein Appell allen Betrieben: Ausbilden, ausbilden, ausbilden!

Natürlich brauchen wir für den Ausbau unserer Unternehmen, aber auch für Neuansiedlungen, geeignete Flächen. Aber wir alle wissen, dass unsere Freiflächen nicht beliebig vermehrbar sind. Deshalb müssen wir verstärkt auf Innenentwicklung, auf die Entwicklung von Brachflächen setzen. Ich weiß, dass das nicht einfach ist, eine Brachfläche zu reaktivieren – aber das müssen wir tun, auch im Zuge der Nachhaltigkeit.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, das Thema Integration hat in den letzten Wochen an Bedeutung gewonnen. Es vergeht, glaube ich, kein Tag, kaum eine Fernsehsendung oder Talkshow, in denen nicht das Thema Flüchtlinge diskutiert wird. Es beherrscht die öffentliche Diskussion, aber auch vieles in unserer Stadt. Viele Menschen sind derzeit auf der Flucht, weil sie vor Not fliehen müssen, vor Unterdrückung, Gewalt, Krieg, Terror und begeben sich auf einen oft lebensgefährlichen Weg. Diese Menschen sind hier in Deutschland und ganz speziell hier in Wuppertal willkommen – ohne Wenn und Aber! Wir haben in Wuppertal – das können wir alle Tag für Tag beobachten oder sind sogar Teil davon – eine wirklich hervorragende Willkommenskultur. Zahlreiche Organisationen und Einrichtungen, aber auch einzelne Menschen engagieren sich, zeigen Herz, zeigen Nächstenliebe und Solidarität mit denen, die hier ihre Zuflucht suchen, denen wir Schutz bieten müssen. Und dafür danke ich allen ausdrücklich, denn das ist leider nicht selbstverständlich, wenn man sich mal in Deutschland umschaute. Dieses Engagement werden wir daher als Stadt auch noch entsprechend öffentlich würdigen.

Auch die Stadtverwaltung selbst leistet Großartiges in diesem Zusammenhang. Das erwähne ich ausdrücklich in Richtung der Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Fachbereichen, die über alle Maße hinaus in den vergangenen Wochen Enormes geleistet haben: Im Zusammenspiel des Ressorts Zuwanderung und Integration – mit Herrn Lemmer an der Spitze –, der Feuerwehr, des Bauordnungsamtes, der Schulverwaltung, der Sportverwaltung, des Gebäudemanagements und vielen mehr. Sie alle haben Großes geleistet, damit die Erstaufnahme der Menschen gesichert ist – das hat hier ganz toll geklappt und dafür meinen

herzlichen Dank! Und: Die erste Sporthalle ist schon wieder freigezogen, die zweite Halle ist bald frei – das ist doch eine gute Nachricht.

„Deutschland braucht mehr Wuppertal“ hat DIE ZEIT in ihrer aktuellen Ausgabe geschrieben – das finde ich klasse, Recht hat sie! Darauf können wir stolz sein. Wuppertal, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist eine weltoffene und tolerante Stadt – hier ist kein Platz für Fremdenhass und Intoleranz!

Jetzt komme ich zu dem Thema, das mich persönlich in den letzten Jahren beruflich bewegt hat – nämlich die Entwicklung der Quartiere. Die Quartiere sind die Heimat von uns allen, wir leben in unseren Quartieren. Wuppertal ist reich an sehr vielfältigen und, wie ich finde, sehr spannenden Wohnquartieren. Von Ost nach West und von Süd nach Nord haben wir ganz tolle Bereiche, in denen wir alle gerne leben und die Menschen, die dort leben, können, sollen und wollen auch mitentscheiden und mitgestalten, wie sie dort in den Quartieren leben, wie sie wohnen wollen. Das ist Bürgerbeteiligung direkt an der Basis. Das funktioniert sehr gut, wie ich selbst erfahren habe – und das müssen wir stärken in diesen kleinräumigen Strukturen. Quartierentwicklung ist ein wichtiger Schwerpunkt für mich – und damit das Ehrenamt und das Engagement vor Ort weiter gefördert werden, ist es mir wichtig, dass die beiden Stellen für die Stadtteilmanager erhalten bleiben.

Ganz wichtig ist auch, dass die Programme, die angestoßen worden sind, weitergeführt werden. Wir werden das Programm Soziale Stadt Oberbarmen / Wichlinghausen in den nächsten fünf Jahren weitertreiben, es wird ausgedehnt auf Heckinghausen und es gibt ein Programm für die Barmer Innenstadt sowie für das Quartier Mirke. Das alles baut auf den Erfahrungen auf, die wir am Arrenberg gemacht haben, in der Nordstadt oder am Ostersbaum, wo wir schon sehr positive Erfolge in der Quartierentwicklung sehen können. Das macht Mut und das strahlt auch über die Stadtgrenzen hinaus in andere Städte.

Aber Stadtentwicklung darf nicht nur quartierbezogen betrachtet werden, sondern sie muss ganzheitlich betrachtet werden. Wir brauchen eine Klammer darüber, wir brauchen eine integrierte und ganzheitliche Stadtentwicklung in unserer Stadt. Stadtentwicklung steht für unsere Zukunftsfähigkeit. Sie muss langfristig und integrativ gedacht werden. Das heißt, in der Stadtentwicklung müssen Bauen, Wohnen, Wirtschaft, Kultur, Soziales, Bildung und so weiter zusammenfließen – gleichberechtigt und nicht nebeneinander. Deswegen brauchen wir auch ein entsprechendes Konzept, das darstellt, wie sich Wuppertal in den nächsten zwanzig Jahren aufstellen soll – und darin müssen die genannten Teilbereiche einfließen. Es gibt schon sehr viele Konzepte und Handlungsprogramme, aber die müssen auch zusammen betrachtet und gelebt werden. Dieses Thema werde ich aufgreifen und es wird hierzu demnächst ein Gespräch geben, wie wir so ein Konzept auf den Weg bringen können – natürlich auch unter Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern und in einer breiten Diskussion, weil das langfristig tragen muss.

Für eine nachhaltige Stadt ist auch, wie ich finde, ein ausgezeichnetes Kulturangebot wichtig – nicht nur mir persönlich, ich glaube, auch vielen anderen Menschen. Wuppertal hat auf

kultureller Ebene eine ganze Menge zu bieten. Wir sind reich an kreativen Künstlern und Kulturschaffenden aller Art. Wir sind hervorragend aufgestellt – auch und gerade im Vergleich zu anderen Großstädten – was die freie Szene betrifft. Da wird sich engagiert, da wird gemacht – mit fast keinen Mitteln. Aus dem Nichts heraus werden ganz tolle Projekte gestemmt. Das spiegelt die Lebendigkeit unserer Stadt wider und ist der Stachel in unserer Stadt. Wir müssen auch mal gelockt werden, kritisiert werden – der Spiegel muss vorgehalten werden. Dieser freien Szene sichere ich meine Unterstützung zu – aus innerster Überzeugung. Ich will Ansprechpartner sein, hören wo der Schuh drückt, Türöffner sein und dafür sorgen, dass diese freie Szene sich auch weiter ausbreiten kann. Die WOGA, die aktuell stattfindet, zeigt, was hier alles möglich ist und was man so eigentlich gar nicht sieht, wenn man durch die Stadt läuft und fährt. Und als Unterstützung für diese Arbeit wird es in den kommenden beiden Jahren im Haushaltsplanentwurf jährlich 20.000 Euro mehr geben für die freie Kulturszene. Das ist zwar kein Riesenbetrag, aber ein kleiner, feiner Schritt in die richtige Richtung.

Neben einer hervorragenden freien Szene brauchen wir auch ein attraktives und funktionierendes Dreispartentheater – mit einem festen Opernensemble, einem wiedererstarkenden, attraktiven Sprechtheater und einem hervorragenden Sinfonieorchester. Das brauchen wir und deswegen sage ich: Der Deckel muss weg! Das wird nicht von heute auf morgen geschehen, das wissen wir auch. Luftsprünge finanzieller Art können wir im Moment nicht machen – aber die Bühnen brauchen eine auskömmliche, strukturelle Finanzierung, damit sie auch langfristig existieren können. Wir haben für viele Millionen das Opernhaus saniert, wir haben das Theater am Engelsgarten – diese Bühnen müssen bespielt werden. Und wir müssen natürlich auch dafür sorgen, dass Menschen von außerhalb sehen, dass wir ein attraktiver Kulturstandort sind und dass so ein Dreispartentheater, so hoffe ich, bald wieder über die Stadtgrenzen hinaus positiv leuchtet. Und als Zeichen, dass wir es ernst meinen mit den Bühnen, wird es in 2017 eine Betriebskostenzuschusserhöhung um 80.000 Euro geben, als Signal, dass die Bühnen nicht alleine gelassen werden.

Wir sind eine Stadt der Kultur – das wollen wir weiter leben! Wir haben viele Einrichtungen in der Stadt, die wir unterstützen müssen und wollen. Deshalb brauchen wir eine strategische Ausrichtung und deswegen werde ich auch einen Kulturentwicklungsplan in Auftrag geben!

Zum Thema Kultur noch ein wichtiger Aspekt: Das Pina Bausch Zentrum liegt mir besonders am Herzen und ich glaube, allen hier im Rat. Es ist dank der Unterstützung von Bund und Land auf einem guten Weg – und da sprechen wir alle in einer Sprache und ziehen am gleichen Strang in die richtige Richtung. Das Konzept dafür muss jetzt erarbeitet werden und ich bin überzeugt, dass dort eine Bühne sein wird, nicht nur für Pina Bausch und die Kompanie, das Tanztheater, sondern auch für die vielfältigen kulturellen Aktivitäten in dieser Stadt – und darauf freue ich mich schon!

Ich habe es bereits erwähnt: Das Thema Nachhaltigkeit ist ein ganz wichtiges! Nachhaltigkeit, Energieeffizienz und Klimaschutz sind Zukunftsthemen – das wissen wir alle, das wird nur nicht immer gelebt und das muss stärker auf unsere Fahnen geschrieben werden, weil ich weiß, dass Wuppertal das Potenzial dazu hat. Wir sind die grünste Großstadt Deutschlands, „amtlich“ festgestellt durch eine Befragung, wir haben eine Stadt mit hohem Freizeitwert, vielen Wäldern, Parks und Freiflächen. Das ist ein wichtiges Pfund, das wir erhalten müssen, mit dem wir wuchern können – gerade im Vergleich zu den großen Städten im Rheinland.

Wir haben einen Fluss in unserer Stadt – die Lebensader Wupper, die wir wieder stärker in unser Leben hinein holen müssen. Das gelingt Schritt für Schritt und ich bin dankbar für den Verein Neue Ufer Wuppertal, der sich sehr engagiert zeigt, den Fluss wieder erlebbar zu machen für uns alle.

Es gibt auch im Bereich Energieeffizienz und Klimaschutz in unserer Stadt eine Menge Potenzial, das wir stärker stützen müssen: Umwelt und Arbeit sind keine Gegensätze! Umweltschutz schafft Arbeitsplätze – das können wir hier an praktischen Beispielen in der Stadt verfolgen und darauf müssen wir aufsatteln. Deshalb bin ich auch froh, dass wir Institutionen wie das Wuppertal Institut, die Neue Effizienz, die Energieagentur NRW oder die Bergische Universität haben, die mit ihrer Forschung das dazu beitragen, was später in die Praxis umgesetzt werden kann. All diese Einrichtungen müssen wir noch stärker an die Stadt binden, um gemeinsam Projekte voranzutreiben. Nachhaltiges Wirtschaften, liebe Kolleginnen und Kollegen, sichert unsere Zukunftsfähigkeit! Deshalb gibt es auch eine Position für Nachhaltigkeit und Klimaschutz im Haushaltsplanentwurf, die jährlich mit 40.000 Euro ausgestattet ist, um entsprechende Projekte und Maßnahmen anzustoßen.

Damit komme ich zum Thema Verkehrspolitik und fange an mit der Nordbahntrasse, denn das ist ein richtiger Leuchtturm für unsere Stadt – ein Riesen-Erfolgsereignis! Mein Dank geht an die Wuppertalbewegung und alle, die mitgewirkt haben, das zu verwirklichen. Denn die Nordbahntrasse hat unsere Stadt positiv verändert, da spricht man in Nordrhein-Westfalen drüber, und sie ist nicht nur verkehrlich ein richtiges Highlight, sondern auch im Rahmen der Stadtentwicklung. Sie verbindet unsere Gründerzeitquartiere im Norden der Stadt, man gewinnt immer neue Einblicke in die Stadt und viele Menschen nutzen die Trasse tatsächlich auch, um ihr Mobilitätsverhalten zu verändern. Sie fahren mit dem Fahrrad zur Arbeit oder gehen zu Fuß, weil man plötzlich Abkürzungen hat, die man vorher nicht kannte. Darauf müssen wir aufsetzen – Stichwort: wir müssen die Verlängerung der Trasse Richtung Langerfeld in Szene setzen.

Wir müssen aber auch insgesamt das Radwegenetz in Wuppertal möglichst schnell ausbauen und an die Trasse anbinden. Mittlerweile kann man ja auch mit Pedelecs ganz gut unterwegs sein, auch wenn man keine Radfahrerbeine hat, um die Berge raufzufahren. Das ist ein ganz wichtiger Beitrag zu unserer Stadtentwicklung insgesamt und auch für die Attraktivität unserer Stadt. Und es muss in der Verwaltung selbstverständlich auch einen Ansprechpartner geben für die weitere Entwicklung der Nordbahntrasse. Übrigens ist die

Stelle des Beauftragten für den nicht-motorisierten Verkehr wiederbesetzt worden – mit einer Frau.

Der ÖPNV genießt in unserer Stadt einen hohen Stellenwert, den er auch verdient. Wir haben einen hervorragenden ÖPNV, den es zu stärken gilt. Deswegen wird ein neuer Nahverkehrsplan aufgestellt – und auch hier sage ich ganz klar: Den Nahverkehrsplan müssen wir breit diskutieren, auch unter Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger. Denn schließlich sind sie es, die den ÖPNV täglich nutzen und nutzen sollen.

Natürlich müssen wir dafür auch unsere Straßen instandsetzen – nicht nur für den Individualverkehr, auch für den ÖPNV brauchen wir Straßen in ordentlichem Zustand. Das heißt also, wir haben jetzt die Chance, mit Mitteln aus dem Bundesinvestitionsprogramm einige Straßen entsprechend zu sanieren, was ein wichtiges Signal ist. Wir haben aber auch, wie ich gehört habe, einen Sanierungsstau von 100 Millionen Euro in den Straßen – da müssen wir dringend ran!

Zur Seilbahn habe ich mich bereits eingangs geäußert, deshalb mache ich hier keine weitergehenden Ausführungen dazu. Das Projekt werden wir im Rahmen der Bürgerbeteiligung begleiten.

Wuppertal, das habe ich eben schon mal kurz erwähnt, ist ein ganz toller Wohnstandort. Im Gegensatz zu Düsseldorf und Köln, der Rheinschiene, kann man hier Wohnungen bezahlen – und wir haben auch noch schöne Wohnungen, wenn man mal schaut, was wir an wunderbaren gründerzeitlichen Quartieren haben, mit tollem Wohnraum, der zum Teil Sanierungsstau hat, den sie in anderen Städten aber auch haben. Das ist doch ein Argument, für unseren Wohnstandort zu werben, auch außerhalb der Stadt. Das müssen wir nutzen – nach außenoffensiv auftreten und nicht bescheiden sein.

Ich sage mal als Beispiel: Nur jeder zweite Studierende – oder noch nicht mal jeder zweite – der Bergischen Universität, das sind immerhin 21.000, lebt hier in Wuppertal. Wir müssen also dafür sorgen, dass Studierende sich hier heimisch fühlen und nach Abschluss des Studiums als Absolventen auch hier bleiben, hier Unternehmen gründen – wie es zum Beispiel im W-tec geschieht – und hier arbeiten, etwa in verschiedenen kreativen Berufen oder in Ingenieurberufen. Das wäre eine Riesenerweiterung für die Stadt – da müssen wir uns aufstellen und dazu werden wir auch demnächst Gespräche führen, wie wir das bewerkstelligen können, die Menschen an unsere Stadt zu binden – auch Familien.

Ich habe gesagt, Familien sind willkommen und wir haben hervorragende Angebote für Familien – auch die müssen wir von außen in unsere Stadt holen, müssen Wuppertal als Wohnstandort bewerben. Und deswegen brauchen wir auch für unseren Wohnstandort ein entsprechendes Konzept. Die WQG hat hierfür eine Wohnungsmarktstudie bei Prof. Spars von der Universität in Auftrag gegeben. Diese Studie enthält hervorragende Handlungsempfehlungen, die im Rahmen eines Runden Tisches bewertet werden müssen, damit wir entsprechend handeln können, um das Potenzial in Wuppertal zu heben. Bei

13.000 leer stehenden Wohnungen ist das auch geboten. Der größte Teil der Wohnungen gehört privaten Eigentümerinnen und Eigentümern und deshalb ist es auch für diese ein wirtschaftliches Plus, wenn wir es schaffen würden, mehr Menschen in die Stadt zu holen. Und in der Tat: In den letzten Jahren wächst Wuppertal deutlich.

Ich komme zur Stadtverwaltung: Ich bin nicht nur Vorsitzender des Stadtrates und Repräsentant der Stadt Wuppertal, sondern auch Chef der Stadtverwaltung – und diese Funktion, das habe ich mehrfach deutlich gemacht, werde ich ausfüllen. Dementsprechend tagt ab sofort der Verwaltungsvorstand wieder regelmäßig – mindestens alle zwei Wochen – und dient als Steuerungsgremium und oberstes Entscheidungsgremium in der Stadtverwaltung gemäß der Gemeindeordnung, so ist es dort vorgesehen. Dort werden wir offen und in offenem Umgang miteinander die wichtigsten Entscheidungen für die Stadt mit den Beigeordneten diskutieren und Entscheidungen treffen. Wichtige Entscheidungen müssen auch, das ist im Rahmen der Transparenz wichtig, an die Kolleginnen und Kollegen weitergeleitet werden. Das heißt, wir müssen auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter transparent und besser informieren.

Überhaupt: Wir werden weniger Menschen in der Verwaltung, das wissen wir, die Aufgaben nehmen zu, die Arbeitsverdichtung auch und die Anforderungen in den einzelnen Aufgaben ebenfalls. Da sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das wichtigste Potenzial, das wir hier in der Stadtverwaltung haben, wenn wir schon nicht viel Geld haben. Deswegen geht es darum, diese mit Respekt und Wertschätzung zu behandeln und auch ihr Know-how einzufordern. Denn wenn es darum geht, Prozesse zu verbessern – was wir unbedingt tun müssen, weil die Aufgaben wachsen –, ist es für mich angezeigt, auch die Kolleginnen und Kollegen zu fragen, weil die am besten wissen, wo der Schuh drückt. Und das wollen wir in den nächsten Monaten gemeinsam mit dem Personalrat und dem Personalressort auf den Weg bringen, damit wir uns hier auch kontinuierlich verbessern können mit den eigenen Potenzialen, die wir haben.

Dabei spielt auch das Thema Serviceorientierung eine Rolle. Ich habe das eben im Zusammenhang mit der Wirtschaftsförderung erwähnt: Wir müssen die Kundenorientierung stärker vorantreiben, das ist mir ein ganz wichtiges Anliegen. Man darf sich nicht auf dem „Monopol“ ausruhen, das man in vielen Bereichen hat, sondern wir müssen dafür sorgen, dass die Menschen überall, wo sie mit der Verwaltung zu tun haben, offen und vernünftig bedient werden, wertgeschätzt werden und dass wir als Verwaltung Möglichmacher sind. Wir müssen unseren Kundinnen und Kunden bei Anfragen sagen, wie etwas geht, wie etwas umgesetzt werden kann und ihnen nicht eine lange Liste mitgeben, was alles nicht geht – das ist der falsche Ansatz und da müssen wir uns beständig weiterentwickeln.

Und damit ich mir selbst ein Bild davon machen kann, was in der Verwaltung geleistet wird, habe ich mir mal die Ministerpräsidentin als Vorbild genommen, die ja „Tatkraft“-Einsätze in verschiedenen Betrieben des Landes macht und von Unternehmen zu Unternehmen fährt, um sich anzusehen, was dort geleistet wird und selbst mitzumachen. So werde auch ich zu den verschiedenen Leistungseinheiten der Verwaltung gehen und im Tagesablauf schauen,

wie die Arbeit dort vollzogen wird. Wenn man zum Beispiel über den Ordnungsdienst redet, muss man auch wissen, was er jeden Tag zu leisten hat. Das werde ich in den nächsten Monaten sukzessive tun, um mir selbst ein Bild zu machen.

Zu guter Letzt nochmal ein Wort zum bürgerschaftlichen Engagement, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich habe es eingangs erwähnt – ohne ehrenamtliches Engagement wäre die Stadt nicht nur ärmer, Vieles würde gar nicht mehr gehen. Freiwilligkeit und Ehrenamt ersetzen in dieser Stadt Vieles und deswegen geht auch nochmal mein herzlicher Dank an alle, die sich engagieren in Vereinen, in Verbänden, in Hilfsorganisationen, in karitativen Institutionen und so weiter. Machen Sie bitte weiter, bleiben Sie aktiv – und alle, die es noch nicht sind: Werden Sie aktiv! Machen Sie etwas für die Stadt – weil ich finde, ohne Ehrenamt geht es nicht. Und das macht auch Spaß: Wenn man gibt, dann bekommt man auch zurück!

Das waren jetzt – im relativen Schnelldurchlauf – meine politischen Ziele und Schwerpunkte für die Arbeit der nächsten Jahre. Ich will mit Ihnen gemeinsam diese Arbeit stemmen, möchte Ihr Partner und auch der Partner der Bürgerinnen und Bürger auf Augenhöhe sein, im offenen Dialog miteinander. Dabei ist mir die Bodenhaftung wichtig – das heißt, ich fordere auch den kritischen Dialog ein in der Stadt. Nur im kritischen Dialog kommen wir gemeinsam vorwärts – im fairen kritischen Dialog, das ist mir ganz wichtig –, auch hier im Rat im fairen Miteinander, dem Anderen zuhörend, respektvoll, inhaltlich Kante gebend, aber der Person gegenüber immer Wertschätzung zeigend. Das ist mir ganz wichtig!

Das gilt für innen und für außen. Denn wenn wir wollen, dass die Kluft zwischen Politik und Bürgerinnen und Bürgern nicht größer wird, sondern kleiner, dann liegt es auch an uns, mehr den Menschen zuzuhören, auf die Argumente der Bürgerinnen und Bürger einzugehen – und das nicht nur vor Wahlen, sondern immer –, gemeinsam Lösungen zu finden und fair zu streiten. Ich glaube, dann hat Politik auch wieder einen größeren Stellenwert und wir können vor Ort viel mehr zusammen mit den Menschen bewegen.

Und da will ich mit Beispiel vorgehen: Ich werde regelmäßig zu Schwerpunktthemen Veranstaltungen in den Stadtbezirken und Stadtteilen durchführen, um mir selbst ein Bild zu machen. Außerdem werden wir offene Fachdiskussionsforen zu Schwerpunktthemen veranstalten – zum Thema Wirtschaft, zum Thema Kultur, Stadtentwicklung und Umwelt, Bildung und Soziales –, um auch hier in einen kritischen Dialog mit den Experten zu sein: einmal, was die Rolle der Verwaltung betrifft, aber auch im Hinblick darauf, wie wir Impulse in die einzelnen Bereiche hinein setzen können. Ich persönlich werde Bürgerbeteiligung ernstnehmen und würde mich freuen, wenn wir das gemeinsam tun. Das ist kein Selbstzweck, sondern dient uns allen und vor allem der Stadt Wuppertal!

Es heißt: „Suchet der Stadt Bestes und betet zu Gott für sie.“ Dafür sind wir gewählt worden und ich finde, das können wir gemeinsam gut leben. Ich weiß, dass hier im Rat viele Menschen sitzen, die genauso denken, sonst würden Sie sich nicht ehrenamtlich hier engagieren. Wuppertal braucht einen neuen Aufbruch – und zusammen geht das! Danke!